



SPLITTER

AUS DEM NETZWERK REPARATUR-INITIATIVEN

NR. 1/2021

TEXTIL-
SPECIAL

DAS IST SPLITTER

Splitter entstehen dort, wo Veränderung passiert. Sie sind klein, aber widerspenstig, stören das System und können große Wirkung entfalten. Kein Splitter ist gleich. Und doch haben sie viel gemeinsam. Wie Hunderte ehrenamtlich organisierte Reparatur-Initiativen, die mittlerweile im deutschsprachigen Raum entstanden sind. Jedes Jahr retten sie Abertausend kaputte Dinge vor der Müllhalde. Auf kostenlosen, für alle offenen Veranstaltungen machen sie die Problematik kurzlebiger Produkte sichtbar und die Reparatur als Kompetenz wieder erlebbar – subversiv und wirksam.

Das Zine SPLITTER ist das Medium der Reparatur-Initiativen. Es feiert ihre Vielfalt, dokumentiert Erlebnisse und Entwicklungen. Jede Ausgabe ist ein offenes System ohne Seitenzahlen und kann individuell zusammengestellt, ausgedruckt präsentiert oder digital auf Websites eingebunden werden. Mitmachen sehr erwünscht: Wir freuen uns auf Anregungen und Beiträge!

DAS IST DRAUF

Coverbild: Ina Hemmelmann

Kontakt: Netzwerk Reparatur-Initiativen, T: 089/74746018, splitter@anstiftung.de

Redaktion: Kristina Deselaers, Tom Hansing, Ina Hemmelmann, Linn Quante

Layout: Ina Hemmelmann; Illustrationen Comic: www.mosbichler.de

Impressum:

anstiftung

gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts

Daiserstr. 15, Rgb., 81371 München

T: 089 / 74746018

E-Mail: reparieren@anstiftung.de

Vorstand: Dr. Christa Müller (Vorsitz), Daniel Überall

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 55 Abs. 2 RStV:

Tom Hansing, Ina Hemmelmann, Linn Quante

NR. 1/2021 – DAS IST DRIN

Kaputt

Textile Kreisläufe und Abgründe

Wieder heil

Oda lernt Sashiko in London

So geht's

Stopp' die Laufmaschine

Das sind wir

Nähwerkstatt Kabutze in Greifswald

Wir sind viele

Reparatur-Initiativen rund um Greifswald

Denk mal ...

Was tun mit aussortierter Kleidung?

U21

Käthe (19) näht Neues aus Altem

Werk-Zeugs

Helmchen für die Fingerspitze

Meins!

Weniger kaufen, länger tragen

Achtung: Vision

Gemeinschaftsgarderobe: Der geteilte Kleiderschrank

Gute Nachrichten

Berliner Textilkreislauf

Und sonst so?

Eine Stoffsammlung

Reparella & Fix

Der Comic, Part 7: Textiles Erwachen



KAPUTT

[ka'pʊt]

bedeutet formal: in einem schadhaften oder funktionslosen Zustand. Außer Betrieb. Umgangssprachlich: körperlich oder seelisch erschöpft. Menschlich am Ende. Wirtschaftlich ruiniert. Zwischenmenschlich völlig zerrüttet, zerstört. Kaputter als kaputt geht nicht. Es beschreibt einen Zustand, der eine Reparatur erfordert. Kaputt. Das klingt knackig, sogar fast lustig. Dabei folgt diesem Adjektiv oft Frust oder Verzweiflung, sogar die Trennung vom betroffenen Objekt. Manchmal beginnt mit ihm aber auch ein Abenteuer, das Augen bald wieder leuchten lässt und neue Hoffnung bringt. Ein Wort, in dem Geschichten stecken. Hier ist Platz dafür ...



Foto: S. Chowdhury, commons.wikimedia.org/wiki/File:2013_savar_building_collapse02.jpg

Rana Plaza ist eine Textilfabrik in einem Vorort von Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, eine von unzähligen in der Welt, wo unter fragwürdigen Umständen in großen Mengen Kleidung hergestellt wird – zu grotesk niedrigen Preisen. Dieser Ort allerdings ist ein Symbol geworden für das menschliche Drama hinter der Modewelt der stylischen Shopping-Portale und Schaufenster. Denn am 24. April 2013 stürzte Rana Plaza ein, ein achtstöckiger Bau, in dem dicht an dicht gearbeitet wurde – 1136 Menschen starben, über 2000 wurden verletzt. Tage vor dem Unglück hatten Arbeiter*innen die Fabrikleitung noch auf Risse im Gebäude aufmerksam gemacht. Doch das änderte nichts: Die Waren für bekannte Labels wie Primark, Benetton, Mango, C&A, KiK und Adler wurden weiter produziert, die Gefahren ignoriert. Die Bilder der Staub umhüllten Fabrikrüne und der verzweifelten Menschen, die zwischen Trümmern nach Angehörigen suchten, gingen weltweit durch die Medien. Auf besonders schreckliche Weise machten sie die Probleme der globalen Textilindustrie sichtbar: Es sind die Arbeiter*innen, die für Billigproduktion bezahlen. Hier, wie auch andernorts, oft sogar mit ihrem Leben; früher oder später.

In Bangladesch oder Kambodscha, wo ein Großteil der international verkauften Mode hergestellt wird, leiden die Menschen unter verunreinigtem Trink- und Grundwasser. Haut-, Nerven und Krebserkrankungen häufen sich in Gebieten, wo Färbe- und Gerb-Betriebe angesiedelt sind. Die Lebensbedingungen rund um solche Produktionsstätten sind meist ohnehin schwer, die Arbeit in den Textilbetrieben ist für viele Einheimische zumindest ein Ausweg aus dem Hunger. Doch dafür nehmen sie bis zu 14-stündige Arbeitstage und die Trennung von ihren Kindern in Kauf, genauso wie kaum Arbeitsschutz oder Arbeitsrechte zu haben. Im Schnitt verdienen sie unter diesen Bedingungen dann nur rund 9 ct pro Stunde.

KAPUTT

[ka'pʊt]

bedeutet formal: in einem schadhafte oder funktionslosen Zustand. Außer Betrieb. Umgangssprachlich: körperlich oder seelisch erschöpft. Menschlich am Ende. Wirtschaftlich ruiniert. Zwischenmenschlich völlig zerrüttet, zerstört. Kaputter als kaputt geht nicht. Es beschreibt einen Zustand, der eine Reparatur erfordert. Kaputt. Das klingt knackig, sogar fast lustig. Dabei folgt diesem Adjektiv oft Frust oder Verzweiflung, sogar die Trennung vom betroffenen Objekt. Manchmal beginnt mit ihm aber auch ein Abenteuer, das Augen bald wieder leuchten lässt und neue Hoffnung bringt. Ein Wort, in dem Geschichten stecken. Hier ist Platz dafür ...

Ihr niedriger Lohn wiederum ermöglicht es großen Modeketten, Jeans für 30-50 ct pro Stück produzieren zu lassen. Diese werden in Westeuropa, Japan oder den USA später für unter 30 € verkauft. Dieser Preis macht sie in den Augen vieler Menschen zu einer Art kurzweiligem Wegwerfartikel – *fast fashion* –, was für hohe Absatzzahlen sorgt. Gleichzeitig kommt der Recycling-Kreislauf mittlerweile an seine Grenzen: Da der Anteil beigemischter Kunstfasern in den Geweben (weil günstig verfügbar) immer mehr zunimmt, verschlechtert sich die Qualität der Kleidungsstücke – der Weiterverkauf als 2nd-Hand-Ware lohnt sich immer weniger, dieser wichtige Sekundär-Handel nimmt ab. Hinzu kommt, dass die Märkte für Gebraucht Kleidung in Osteuropa und Afrika zunehmend gesättigt sind. Der steigende Kunstfaseranteil erschwert auch die Weiterverwertung weggeworfener Kleidung als Putzmaterialien in der Industrie. Mikroplastikpartikel, die sich im Waschvorgang aus den Kunstfasern lösen, belasten zunehmend die Gewässer. Und nicht zuletzt ist *fast fashion* ein relevanter CO2-Treiber: Durch globale Produktionsketten mit vielen Zwischenwegen von Materialproduktion über Veredelung, Verarbeitung, Verkauf und Entsorgung bzw. Recycling. Dauerte es vor einem halben Jahrhundert in der Modewelt noch sechs Monate vom Entwurf über die lokale Fertigung bis zum Verkauf von Kleidung für jährlich zwei Kollektionen, fluten heute über 50 Kollektionen im Jahr den Markt, spülen fast wöchentlich neue Waren in die Läden und Lager. Eine Entwicklung, die die Arbeitsbedingungen in den produzierenden Schwellenländern immer weiter verschärft. Denn die global

agierenden Kleidungskonzerne kaufen hier Textildienstleistungen nur billig ein, statt Waren in eigenen Fabriken mit eigenen Angestellten selbst zu produzieren. Somit übernehmen sie auch keine Verantwortung für die Arbeitsbedingungen, unter denen die von ihnen vertriebene Kleidung hergestellt wird. Und sie können Preise immer weiter drücken – in der Regel findet sich noch ein Auftragnehmer, der ein günstigeres Angebot macht. Wodurch die Löhne der in den Textilfabriken Arbeitenden (zu 85% Frauen) in der Folge immer weiter gekürzt werden.

Das Unglück von Rana Plaza war das bis dato größte in der Textilindustrie. Und dennoch hatte es kaum nachhaltige Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen in Schwellenländern und die globale Textilproduktion. Noch immer wird in der Breite nach dem Prinzip *fast fashion* Kleidung produziert, verkauft, gekauft. Und entsorgt. Die Nähmaschinen surren weiter – nähen viel zu viele viel zu billige Kleidungsstücke.



Foto: Filmstill aus The True Cost (2015)



Jeans im Reparatururlaub

Oda, Mitorganisatorin des Reparier-Cafés Jena, flickte in London eine Hose mit den Hackney Fixers

„2017 hat mir mein Papa zum Geburtstag eine Reise nach London geschenkt – verbunden mit dem Auftrag, einmal ein dortiges Repair-Café zu besuchen. Er weiß, dass ich mich beim Reparier-Café Jena engagiere, und er hatte in den Medien gesehen, dass es auch in London solche Veranstaltungen gibt.

Nun also sollte das Geschenk eingelöst werden und nachdem mein Partner und ich die Kinder bei den Großeltern abgeliefert hatten, machten wir uns auf den Weg für ein langes Wochenende ins Vereinigte Königreich. Von Deutschland aus hatte ich recherchiert, dass an einem der Tage in einer Stadtbibliothek ein Reparaturcafé mit den Hackney Fixers stattfinden würde, die ein Ableger des *Restart Projects* (s. SPLITTER 2020_3) sind. Ich hatte vorab Kontakt mit dem Orga-Team aufgenommen und angekündigt, dass ich gerne bei ihnen hospitieren würde: Eine schöne Gelegenheit abseits touristischer Pfade mit Einheimischen in Austausch zu kommen.

Zu unserem Besuch brachte ich eine Jeanshose meines Mannes mit, die am Gesäß bis zur Mittellinie eingerissen war. Mit der schwer lädierten Hose war ich genau richtig dort, denn die Textilstation war einfach großartig: Fünf Ehrenamtliche hatten alle Materialien und Werkzeuge dabei, um verschiedene Techniken des „visible mending“, also des „sichtbaren

Ausbesserns“ zu vermitteln. Anders als bei unserem Reparier-Café in Jena, wo eher kaputte Reißverschlüsse ersetzt oder Löcher möglichst unsichtbar gestopft werden, stand hier das kreative und bunte Flickern der Löcher im Zentrum der Aufmerksamkeit. Mit speziellen Stick- und Stopfstichen entstanden geometrische Muster, das verwendete Garn war deutlich dicker als normale Nähseide und oft auch kontrastfarbig – damit die Reparatur sichtbarer Teil des einst kaputten, nun wieder heilen Kleidungsstücks wird. Gäste wie ich setzen sich hier mit an den Textiltisch und erhalten einen Crashkurs in diesen besonderen Techniken. Für meine Jeans haben wir uns für eine Reparatur mittels eines Flickens entschieden, der nicht wie üblich innen in der Hose, sondern außen auf dem Oberstoff mit gleichmäßigen Stichen in parallelen Reihen appliziert wird. Diese Stickmethode stammt aus Japan und heißt Sashiko. Meine Anleiterin hat mich eingewiesen, dann aber alles alleine machen lassen. Ich saß da richtig lange, bestimmt zwei Stunden!

Es war sehr entspannt und schön – und hat mich auch zu neuen Ideen für unser Reparier-Café zuhause inspiriert. Zum Beispiel dazu, die Gründerinnen des Labels „Räubersachen“, die reparierte 2nd-Hand-Kindermode verleihen, mal für einen Stopfkurs in unsere Reparatur-Initiative in Jena einzuladen.“



LINKS

www.hackneyfixers.org.uk
www.raeubersachen.de

BUCHTIPPS

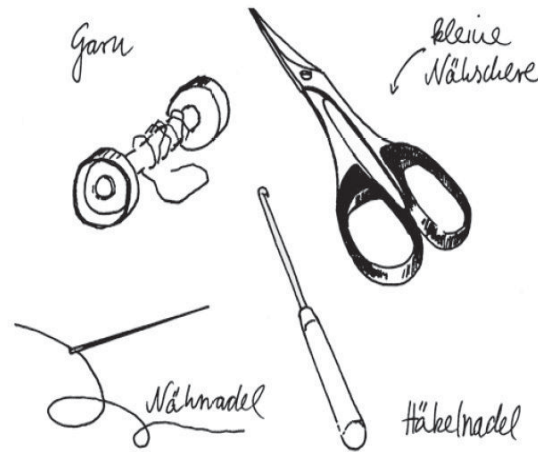
Katrina Rodabaugh: *Stich für Stich kreativ reparieren.* (Orig.: *Mending matters.*) Maro 2020.
Kerstin Neumüller: *Verflickt & Zugenäht. Kleidungsstücke ausbessern und verschönern.* Haupt Verlag 2019.



Läuft!

Laufmaschen sind eine ärgerliche Angelegenheit, denn wenn man ihnen nicht alsbald Einhalt gebietet, können sie eine stattliche Länge annehmen! Jede*r kennt sie – vor allen Dingen in Strumpfhosen. Sie können aber auch in allen anderen aus Maschen bestehenden Geweben auftreten. Alles beginnt mit einer oder mehreren gerissenen Maschen, weil Motten sie zerfressen haben, das Gewebe durch Belastung sehr dünn geworden ist oder man einfach mit seinem Lieblingspulli an einem scharfen Gegenstand hängen geblieben ist. Meistens sieht man dann erstmal nur ein oder mehrere kleine Löcher. Dies ändert sich jedoch schnell, da die Maschen nun nicht mehr miteinander verbunden sind und sich ungehindert aufriffeln können. Die Laufmasche ist da! Wir wollen, dass ihr lange Freude an euren Kleidungsstücken habt und zeigen euch hier, wie ihr Laufmaschen selbst reparieren könnt.

1. Was ihr benötigt:



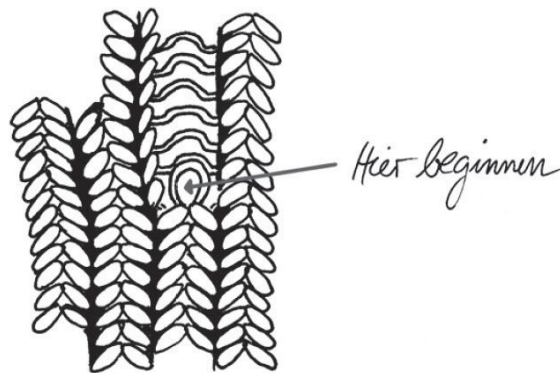
Eure Häkelnaedelstärke hängt von der Fadenstärke ab, die ihr zu reparierendes Gewebe hat.

Tipp: Benutzt eine dünne Naedel mit abgerundeter Spitze (Jersug-Naedel). Sie ist besonders schonend zum Gewebe.

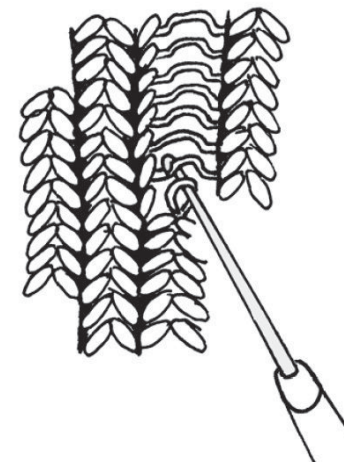
Zur Orientierung:
Wir benutzen für Reparaturen von Laufmaschen in Kleidungsstücken aus Wolle/Seide die Häkelnaedelstärken 0,6 und 0,75.

Probiert euch aus und schaut mit welchen Häkelnaedelstärken ihr am besten arbeiten könnt!

2. Draufsicht



3. Draufsicht

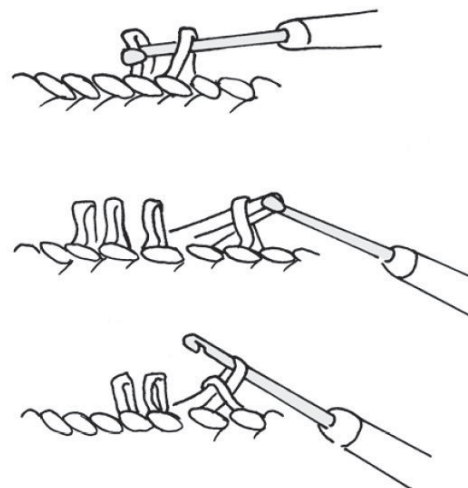


Die Häkelnaedel durch die letzte gestrichelte Masche und den ersten losen Maschenbogen führen.

Läuft!, Teil 2

4. Detailansicht

Nun die erste lose Masche durch die letzte gestrickte Masche ziehen.

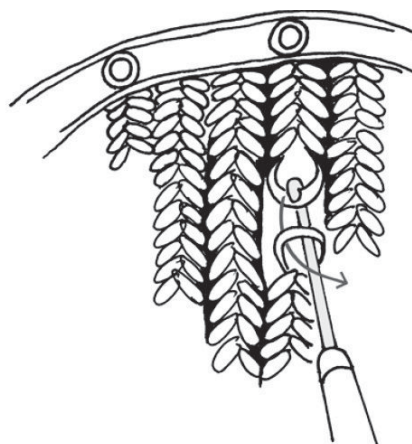


5.

Schritt 4. nun solange mit allen weiteren losen Maschenbögen wiederholen, bis ihr die Laufmasche komplett aufgenommen habt.

6. Draufsicht

Jetzt die von oben kommende letzte gestrickte Masche durch unsere letzte aufgenommene Masche ziehen.



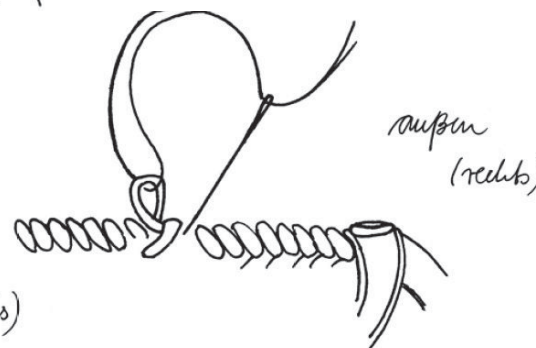
Alternativ

Falls ihr keine von oben kommende Masche habt und schon direkt mit dem Häkeln beim Druckknopf oder einem anderen Rand angekommen seid, macht bei Schritt 7. weiter.

Die Anleitung samt Illustrationen hat das Team der Räubersachen zur Verfügung gestellt. Vielen Dank!
www.rauebersachen.de

7. Detailansicht

innen (links)



außen (rechts)

Abschließend einen Faden durch die letzte Masche fädeln und diesen dann mit der Nadel nach innen ziehen.

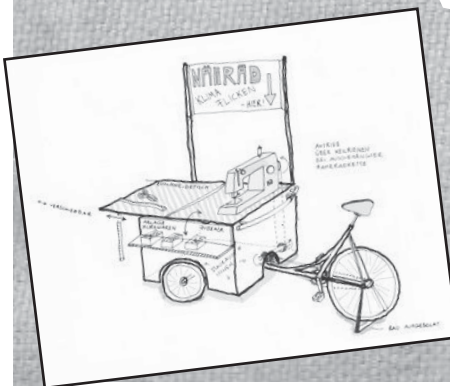
Den Faden innen sauber vernähen. Fertig!



Mit Nadel und Faden geht mehr als „nur“ Nähen: Mit ihren DIY-Angeboten in der für alle offenen Nähwerkstatt will das Team der Kabutze auch politisch Wirkung erzielen – mehr Bewusstsein schaffen für die Möglichkeit, mit selbst bearbeiteten Textilien auch die gesellschaftliche Dimension von Kleidung neu zu gestalten.

„Natürlich geht’s darum, dass wir zusammen nähen wollen, dass nicht jede alleine zuhause sitzt und rumwerkelt“, beschreibt Mel vom Kabutze-Team die Idee hinter der Initiative. „Aber halt nicht so als klassisches Handarbeitscafékränzchen, sondern ganz bewusst auch mit politischem Anspruch.“ Neben den ökologischen Gründen, Kleidung zu reparieren und durch Upcycling aufzuwerten, geht es für die 7-8 Aktiven, die sich derzeit ehrenamtlich in dem basisdemokratisch organisierten Werkstatt-Projekt engagieren, dabei auch um die Möglichkeiten, gesellschaftliche Veränderungen zu fördern. Denn selbstständig Kleidung herzustellen, ermöglicht eben auch, von im Handel üblichen Standardgrößen und unterstellten Körperformen abzuweichen oder Textilien zu gestalten, die Geschlechternormen überschreiten und dekonstruieren. Dafür soll hier bewusst Raum sein.

Insgesamt 8-10 Arbeitsplätze mit Näh- und Overlockmaschinen können Interessierte während der offenen Sprechstunden für das Nähen von Kleidungsstücken, für Textilreparaturen und andere kleine Handarbeitsprojekte nutzen – rein auf Spendenbasis.



Zusätzlich gibt es immer wieder neue Workshop-Angebote zu verschiedenen Textil-Projekten, von Rollrucksack bis Schapka. Genauso ist die Kabutze aber auch regelmäßig Veranstaltungsort für Filmabende und Vorträge sowie KleidertauschTage. Um die Idee von nachhaltiger Kleidernutzung klimaneutral und ohne Geschleppe auch in andere Stadtteile, Städte und Dörfer transportieren zu können, wurde vor einigen Jahren ein Nählastenrad entworfen und zusammengeschraubt. Die Nähmaschine wird mit den Pedalen betrieben, in einer Kiste ist Platz für alle Utensilien und obendrauf kann zugeschnitten werden. Und: So eine kleine Nähwerkstatt auf drei Rädern birgt die Möglichkeit, zumindest ab und an etwas „open-air sewing“ zu veranstalten in den sonst kargen Zeiten der Pandemie-Beschränkung.

Kabutze

Offene Nähwerkstatt

Stralsunder Straße 10
17489 Greifswald

Kontakt: info@kabutze-greifswald.de
www.kabutze-greifswald.de



ZUM WEITERSCHAUEN & -HÖREN

Podcast mit Mel aus der Kabutze: Was Kleidung mit Klima, Geschlechternormen und Selbstermächtigung zu tun hat:
<https://spoti.fi/2P00F7L>

Video zum Näh-Lastenrad:
<https://bit.ly/3dBD4o7>



Offene Nähwerkstatt Kabutze
Stralsunder Str. 10, 17489 Greifswald
Kontakt: info@kabutze-greifswald.de
www.kabutze-greifswald.de

Reparaturcafé Stralsund
Fritz-Reuter-Str. 40, 18439 Stralsund
Kontakt: kontakt@reparaturcafe-stralsund.de
www.reparatur-initiativen.de/reparaturcafe-stralsund

Reparaturcafé Ribnitz-Damgarten
Mühlenstr. 10, 18311 Ribnitz-Damgarten
Kontakt: 0157/37101641;
repaircafe-rdg@t-online.de
www.kaputt.ga

Reparatur Café im Landkombinat
Gatschow 22, 17111 Beggerow
Kontakt: 039996/799844;
reparieren@landkombinat.org
www.landkombinat.org

1. Schwedter Reparatur Cafe
Rosa-Luxemburg-Str. 6, 16303 Schwedt/Oder
Kontakt: mail@techbil.de
www.reparatur-initiativen.de/1-schwedter-reparatur-cafe

Repair Café Eberswalde
Havellandstr. 15, 16227 Eberswalde
Kontakt: repaircafe@hebewerk-eberswalde.de
www.hebewerk-eberswalde.de

elblandwerker* & Stadtsalon Safari
Bismarckplatz 6, 19322 Wittenberge
Kontakt: Safari@wittenberge-pioneers.de
www.reparatur-initiativen.de/summer-of-pioneers-stadtsalon-safari

Repair Cafe im TiL Wismar
Bauhofstr. 17, 23966 Wismar
Kontakt: lukas_sievert@freenet.de
www.facebook.com/RepairCafeWismar

Repair Café Rostock
Kuphalstr. 77, 18069 Rostock
Kontakt: repaircafe@rfz-rostock.de
www.facebook.com/repaircaferostockrfz

ReparaturCafé Rostock Stadtmitte
August-Bebel-Str. 1, 18055 Rostock
Kontakt: 0172/3032650;
repaircafe@srm-hro.de
www.srm-hro.de

Reparatur-Initiativen in und um Greifswald



Wohin mit aussortierten Kleidern?

Die Menge an jährlich produzierten Textilien hat sich weltweit von 2000 bis 2015 verdoppelt. Allein jede*r Deutsche kauft mittlerweile durchschnittlich etwa 60 neue Kleidungsstücke pro Jahr, wobei jedes fünfte Teil aus dem Kleiderschrank allerdings so gut wie nie getragen wird. Spätestens nach drei Jahren werden hierzulande mehr als die Hälfte der Textilien und Schuhe aussortiert, also überwiegend entweder weggeworfen oder in einen Altkleidercontainer gespendet. Wann hast du das letzte Mal Klamotten aussortiert?

- ✚ Bevor du ein Kleidungsstück weggibst, repariere es und/oder behalte es auf irgendeine Art in Gebrauch. Vielleicht kannst du es umnutzen und daraus etwas Neues entstehen lassen? Versuche, es solange wie möglich im Kreislauf zu halten.

Verschenke deine aussortierten Kleidungsstücke an Freundinnen und Freunde oder in der Familie.

Du kannst auch einen Kleidertausch organisieren oder an einem teilnehmen. Unter www.kleidertausch.de haben Kleidertauschbegeisterte ehrenamtlich ihre wichtigsten Tipps zusammengetragen und organisieren einen Terminkalender.

Spende deine aussortierte Kleidung an die Kleiderkammern von sozialen Einrichtungen wie z.B. die Diakonie, Caritas oder Stadtmission. Oder gib sie in einem Sozialkaufhaus ab. Unter www.wohindamit.org kannst du herausfinden, welche sozialen Einrichtungen in deiner Nähe welche Sachen annehmen.

Du kannst auch einen Flohmarkt veranstalten oder deine Kleidung an einen Secondhand-Laden weitergeben.

Schließlich bleibt dir noch die Möglichkeit, deine aussortierten Kleidungsstücke in einen Altkleidercontainer bei dir ums Eck zu werfen. Manche Sammelbehälter werden allerdings von nicht-gemeinnützigen Unternehmen aufgestellt, die die Textilien containerweise verschiffen, um sie z.B. in Afrika, Indien oder China zu verkaufen. Über die Webseite www.altkleiderspenden.de des Vereins FairWertung e.V. kannst du dich informieren, wo du Annahmestellen gemeinnütziger Altkleidersammelbetriebe in deiner Nähe findest.



Aus Schlafsack wird Anorak

Neue Kleidungsstücke zaubern aus abgetragenen oder zu klein gewordenen Klamotten – das ist Käthes Leidenschaft. Im letzten Jahr hat die 19-jährige Berlinerin drei Monate als Praktikantin im Veränderungsatelier „Bis es mir vom Leibe fällt e.V.“ mitgearbeitet. Ein Interview mit viel Inspirations-Stoff für tolle Upcycling-Projekte.

SPLITTER: Erzähl mal, was machst du mit Kleidungsstücken, die kaputt oder zu klein geworden sind?

Käthe: Ganz Unterschiedliches! Aus alten Jeans werden z.B. Patchwork-Taschen. Einmal habe ich auch mehrere alte Jeanshosen in Streifen geschnitten, anders zusammengesetzt und daraus eine neue Hose genäht. Aus zu klein gewordenen T-Shirts ist schon mal eine Jogginghose entstanden. Und ich recycle Textilien, die nicht so nahe-liegend sind: Aus einem alten, nicht gerade schönen Samtvorhang, habe ich mal eine Jacke im Schnitt meiner Jeansjacke genäht und aus meinem alten, wattierten Kinderschlafsack eine Winterjacke. Auch Reste verwandle ich gern in neue Kleinigkeiten, wie Lavendelsäckchen ...

S: Wie bist du dazu gekommen, dich kreativ mit alten Textilien auseinanderzusetzen?

K: Ich hab' schon immer gern genäht. Die Basics hat mir meine Mama beigebracht, ihre Oma war Schneiderin – und ich durfte immer ihre Nähmaschine benutzen. Meine Mutter und ich sind gerne auf Flohmärkten unterwegs, aber oft saßen die Kleidungsstücke, besonders die Hosen, die ich dort gefunden habe,

nicht so gut. Also habe ich angefangen, sie umzunähen. Vieles habe ich mir selbst beigebracht, auch über Tutorials bei YouTube. Gerade aus den USA gibt es da tolle Inspirationen. Richtig gute Techniken habe ich dann noch im Veränderungsatelier gelernt.

Du warst Praktikantin bei „Bis es mir vom Leibe fällt e.V.“...

K: Genau, ich habe in dem Verein für drei Monate in der Werkstatt und in einem Pop-Up-Shop mitgearbeitet, wo sich alles um Textil-Upcycling dreht.

Wieso hast du dich für dieses Praktikum entschieden?

K: Ich habe im Sommer 2020 Abi gemacht und wollte danach erstmal in der Praxis schnuppern, um mich zu orientieren. Zufällig habe ich dann die Reportage „Retter an der Nähmaschine“ gesehen, die verschiedene Änderungsschneidereien in Berlin vorgestellt hat, darunter auch „Bis es mir vom Leibe fällt“. Allein die Eindrücke aus der Werkstatt im Film sahen schon toll aus und vor allem dachte ich mir: Hey, die machen genau das professionell, was ich als Hobby mache und wofür sich immer mehr

junge Leute interessieren! Da war ich total neugierig.

Wie war es, in den Schneiderei-Alltag hineinzuschnuppern?

K: In der Werkstatt habe ich gemerkt, wie viel die Profis dort drauf haben, und auch, wie viel Aufklärungsarbeit rund um Textilproduktion und -entsorgung



Shirt aus Shirts



nebenher noch passiert. Ich habe echt viel gelernt und hatte so einige Aha-Momente. Zum Beispiel weiß ich jetzt, wie einfach ein nachtverdeckter Reißverschluss einzunähen ist! Die Schneider*innen haben mir super viel gezeigt und beigebracht. Ich war mit einer guten Mischung aus Reparaturen und Upcyclingprojekten beschäftigt – aber Knöpfe habe ich zwischendurch natürlich auch mal angenäht ...

Machst du nur für dich Upcycling-Projekte oder auch für andere?

K: Anfangs habe ich natürlich nur für mich genäht, aber mein Umfeld hat das schnell mitbekommen, was ich so fabriziere. Mittlerweile mache ich auch viel für Freunde und Familie, habe z.B. Schulfreundinnen geholfen, Jeans umzunähen.

Was bereitet dir am Upcycling-Prozess am meisten Freude?

K: Vor allem, dass ich selbst meine eigene Mode machen kann. Wir alle haben meist viel zu viele Klamotten zu Hause im Schrank, und oft sind es kleine Dinge, weswegen sie nicht ganz so sind, wie wir sie uns wünschen. Statt was Neues zu kaufen, das vermutlich wieder nicht „perfekt“ ist, kann ich beim Nähen

und Upcyclen etwas gestalten und herstellen, was genau so wird, wie ich es mir vorstelle. Mittlerweile merke ich auch, wie wichtig es ist, auf diesem Weg unsere Kleidungsstücke wertzuschätzen. Es gibt solche Unmengen davon. Eigentlich sollten wir nichts mehr wegwerfen und neu kaufen, sondern lieber reparieren und umgestalten. Das ist ein spannender Prozess – und am Ende ist die Sache selbst gemacht, ganz nach meinen Wünschen! Das macht richtig viel Spaß, auch das Lernen und so neue Dinge entstehen zu sehen.



Jacke aus Samtvorhang



Anorak aus Schlafsack

Bis es mir vom Leibe fällt ist ein Atelier und ein Verein für den kreativen Umgang mit gebrauchten Textilien in einer reparaturbedürftigen Welt:
www.bisesmirvomleibefaelit.com

Gut behütet

Ein Loblied auf den kleinsten Hut der Welt:

Oh, er ist so kurios, der Fingerhut! Allein der Name – wär' da nicht Fingerhelm doch fast korrekter?! Und dann der Finger selbst – wie ulkig sieht er aus, mit diesem Utensil, so fest bewehrt?! Den Stich, die Naht, nun doch ein wenig ungelenker setzend ...

Schließlich passt er kaum mal ganz perfekt. Und sicher nicht auf jede Kuppe. Und ach, wer kennt es nicht: das flinke Kullern in die letzte Ecke, rutscht er vom Finger mal. Ja klar, in seiner Rundung rollt er gut – doch sonst, da tut er gerade, was er kann – um uns zu schützen! Er ist beliebtes Gegenstück zur spitzen Nadel. Denn ohne ihn wär' sie ein Graus bei fester Ware, langer Handnaht oder vielen Lagen. Wie blutig würd's wohl manchmal enden, ohne Dich, Du kleiner Freund!

Und dies ist die Geschichte vom wehrhaften Gesellen aus dem Nähkästchen: Funde aus der Jungsteinzeit lassen vermuten, dass es bereits damals erste fingerhutähnliche Konstruktionen aus Knochen oder Elfenbein gab. Die alten Römer schließlich brachten das Konzept des Fingerschutzes aus Bronze mit über die Alpen. Ab dem 15. Jahrhundert konnten die kleinen Hüte dann im Tiefziehverfahren aus einer Vorform des Messings sogar in Serie hergestellt werden. Hierzulande entwickelten sich in der Renaissance Köln und Nürnberg zu Zentren der Fingerhutproduktion. Nürnberg verabschiedete im Jahr 1537 sogar die erste „Fingerhüterordnung“; diese sperrte das Handwerk für Nicht-Nürnberger und gebot den Handwerkern der Zunft, die Stadt nicht mehr zu verlassen, um das Geheimnis des Messings nicht preiszugeben. Nichtsdestotrotz gelang es der österreichischen Kaiserin Maria Theresia 1763 Fingerhutmeister aus Nürnberg abzuwerben und nach Österreich zu schmuggeln – um dort eine eigene Produktion der wertvollen Instrumente aufzubauen. Neben Metall wurden später auch Glas oder Porzellan zur Herstellung genutzt. Ab ca. 1700 gelang es, Fingerhüte maschinell herzustellen. Der Silberschmied J.F. Gabler tüftelte im 19. Jahrhundert schließlich an einer Einwalzmaschine für die Vertiefungen auf den Hütchen, mit der er ab 1824 in Betrieb gehen konnte und damit den Grundstein für die weltgrößte Fingerhutproduktion legte: Um 1900 stellte das Unternehmen im Schwäbischen 85% aller weltweit vertriebenen Fingerhüte her! Heute findet sich das kleine, blecherne Helmchen zwar in fast jedem Nähkästchen, verliert aber zunehmend an Bekanntheit, da immer seltener von Hand genäht, geflickt, gestopft, ausgebessert und repariert wird. Außer natürlich in Reparatur-Initiativen und Nähtreffs, in denen Wissen rund ums textile Handarbeiten bewahrt und geteilt wird. Und, unweit von Rothenburg ob der Tauber gibt es sogar ein eigenes Fingerhutmuseum, das das hutförmige Helferlein gebührend ehrt.

www.fingerhutmuseum.de



Grafik: Rolf Schmidt, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fingerhut_transparent.png

Mehr vom Weniger

Kauf' weniger, wähle weise, erhalte es lange – was könnte sich ändern, wenn dieses Statement der Modedesignerin und Stilikone Vivienne Westwood die neue Maxime für unsere Kaufentscheidungen würde, im Besonderen, was unsere Kleidung betrifft? Denn alle ahnen doch längst: Ein T-Shirt für fünf Euro oder weniger zu kaufen, kann

weder aus umwelt- und gesundheitlich verträglichen Materialien bestehen, noch unter menschenwürdigen Produktionsbedingungen hergestellt sein. Unterbezahlte Arbeitskräfte, für die kaum Arbeitsschutz und -rechte gelten, machen solche Preise möglich. Mit etwas Recherchieren wird auch klar: Mit einem Shirt zu diesem Preis wird sogar oft genmanipulierte und hochgradig pestizidbelastete Baumwolle aus wasserintensivem Anbau in Monokultur gekauft, mit der sich kein Mensch wohl auf der Haut fühlen dürfte. Um hier ein Gegenbild zu entwerfen und Hoffnung zu stiften, können wir uns fragen: Wie würden wir, unsere Gesellschaft, aussehen, und wie würde es uns wohl gehen, wenn wir umgeben wären von und gekleidet in Stücke aus hochwertigen Materialien, die wir gut pflegen, reparieren, irgendwann vielleicht noch upcyceln und dadurch lange Freude daran haben?

Vermutlich ergäbe sich ein buntes, sehr interessantes Bild, eher nicht gezeichnet von (Einkaufs-)gestressten Menschen, Entsorgungsproblemen, Umweltverschmutzung.

Um diese Gedanken zu vertiefen, sei hier ein kleiner, vielleicht inspirierender Selbsttest angeregt. Wer sich Zeit dafür nimmt, kommt vielleicht auf schöne Ideen ... und aus der herausfordernden Pandemie wird hoffentlich auch eine Phase der neuen Wahrnehmung, der Kreativität und für Wandel:

Selbsttest 1: *Mit welchen und wie vielen deiner Kleidungsstücke bist Du voller Stolz und Dankbarkeit verbunden und würdest sagen „Das ist meins, mit Bedacht ausgesucht, repariert, umgenäht und gerne getragen.“?*

Selbsttest 2: *Was will ich wirklich an meine Haut lassen? Was lasse ich tatsächlich an mein Bewusstsein? Wonach entscheide ich, ob ich etwas kaufe oder nicht?*

Bei genauer Betrachtung sind unsere Kaufentscheidungen und der Inhalt unserer Kleiderschränke auch ein politisches Statement. Und das nicht nur, wenn wir – ganz im Sinne Westwoods – unseren Stil ausdrucksstark als Punk definieren...

BUY LESS,
CHOOSE WELL,
MAKE IT LAST



Gemeinschaftliche Bücherschränke sind mancherorts schon sehr beliebt – sie fungieren als öffentlich genutzte Minibibliotheken. Ausgelesene Bücher wandern hinein, interessante Exemplare können herausgenommen werden. Nach ähnlichem Prinzip funktionieren Kleidertauschformate, die ebenfalls zunehmende Beliebtheit erfahren: Nicht mehr getragene Kleidung wird nicht entsorgt, sondern zu einem verabredeten Termin mitgebracht (sei es privat im Freundeskreis oder als Veranstaltung an einem öffentlichen Ort). Je nach Anzahl der Mitmachenden kommt da einiges zusammen, fast jede*r geht mit was Neuem (Gebrauchtem!) nach Hause.

Wie wäre es, diese beiden Formate zusammenzudenken? Also, so etwas wie einen gemeinschaftlich genutzten Kleiderschrank bzw. einen permanenten Kleidertausch lokal zu betreiben? Das MABON-Kollektiv in Darmstadt hat das in den vergangenen zwei Jahren ausprobiert: Eine Gruppe von 10 Frauen mit ähnlichem Modegeschmack und nah beieinanderliegenden Kleidungsgrößen sowie einer Vorliebe für Second-Hand formiert sich seit 2019 auf Initiative von Lisa zu einem Klamottenkollektiv. Ein verfügbarer Raum in Lisas Wohnung wurde zum gemeinsamen Kleiderschrank umgestaltet und alle Mitwirkenden brachten (und bringen) ihre nicht mehr

getragenen Kleidungsstücke dorthin. Es gilt das Prinzip: Was im gemeinsamen Schrank hängt, ist freigegeben – zum Mitnehmen, aber auch zum Umgestalten – und zum Zurückbringen. Wenn nicht gerade Kontaktbeschränkungen bestehen, trifft die Gruppe sich monatlich zum Näh- und Upcyclingabend. Initiatorin Lisa war bislang bei diesen Terminen Gastgeberin und bereitete dafür auch regelmäßig Inhalte für gemeinsame Textilarbeitsworkshops vor. Für ihre Arbeit, die Verbrauchsmaterialien und das Kümmern um den gemeinsamen Fundus zahlten die Mitglieder einen monatlichen Beitrag. Seit diesem Jahr ist Lisa aus persönlichen Gründen von der Organisation zurückgetreten und die Mitglieder der Gemeinschaft gestalten abwechselnd die Workshop-treffen.

Das Konzept erfordert ein Umdenken von allen Beteiligten: Weg vom individuellen Neukaufen und Entsorgen von Kleidung, hin zum gemeinsamen Nutzen, Tauschen, Reparieren und (Um-)gestalten – inklusive der Bereitschaft, dafür auch einen Beitrag zu entrichten, um damit ein neues System des Wirtschaftens zu unterstützen. Gleichzeitig: Kaum getragene Kleidung gibt es auf jeden Fall genug! Gerade vier Mal wird hierzulande im Durchschnitt ein neu gekauftes Stück benutzt, bevor es wieder weggeworfen wird. Es ist also jede Menge Material vorhanden, um gemeinsame Kleiderschränke zu füllen. Jedes Stadtviertel, jede Kommune dürfte das Potenzial haben für so einen Ort – der uns den Überfluss zeigt, in dem wir leben, aber gleichzeitig auch die Fülle, aus der wir schöpfen können. In der wir kreativ werden, neue Kleidungsstücke erschaffen und geliebte Textilien reparieren. Auf lokaler Ebene könnten so viele kleine Kreisläufe sinnvoller und umweltschonender Textilwiederverwendung entstehen. Und das klingt irgendwie auch nach Spaß – oder?

www.mabonkollektiv.de

+++ EIN HAFEN FÜR TEXTILIEN +++ +++ SECOND HAND +++ +++ MATERIALPOOL +++ +++ UPCYCLING +++ +++
 EIN HAFEN FÜR TEXTILIEN +++ +++ SECOND HAND +++ +++ MATERIALPOOL +++ +++ UPCYCLING +++ +++ EIN
 HAFEN FÜR TEXTILIEN +++ +++ SECOND HAND +++ +++ MATERIALPOOL +++ +++ UPCYCLING +++ +++ EIN HAFEN
 FÜR TEXTILIEN +++ +++ SECOND HAND +++ +++ MATERIALPOOL +++ +++ UPCYCLING +++ +++ EIN HAFEN FÜR

Monatlich erreichen die Berliner Stadtmission rund 40t Textilspenden, was etwa 120.000 Kleidungsstücken entspricht. In einer Fabrikhalle im Stadtteil Prenzlauer Berg hat das Projekt „Komm & Sieh“ der Stadtmission nun seit 2019 mit dem *Textilhafen* eine zentrale Sortierstelle besonderer Art eingerichtet. Hier werden Textilspenden ganzheitlich gedacht – mit dem Ziel, den Textilkreislauf nicht nur zu schließen, sondern das auch möglichst regional zu organisieren. Das Konzept hat drei Säulen:

Sortieren sieht das Team des *Textilhafens* nicht als alleinige zentrale Aufgabe, vielmehr steht die Konsumbildung im Vordergrund. Dabei wird in Workshops einerseits auf das schockhafte Erleben der schieren Masse an Kleidung im Lager, andererseits auf das experimentelle Arbeiten mit dem aussortierten Material gesetzt. „Wir möchten ein Raum der eigenen Erkenntnis sein“, erklärt Ana Lichtwer von der Stadtmission, „insbesondere für Jugendliche, die von Kindern zu selbstständigen Konsument*innen werden.“



Im ersten Schritt gehen gut erhaltene **Kleidungsstücke an obdachlose Menschen** sowie an die lokalen **Kiez- und Second-Hand-Läden** der Berliner Stadtmission – derzeit ca. 20% der gesamten Textilspenden. Eine Quote, die zu steigern wäre, würden sich Spender*innen stärker an dem Leitspruch orientieren, nach dem im *Textilhafen* sortiert wird: „Was ich nicht meinen Freunden weitergeben würde, das eignet sich auch nicht für obdachlose Menschen.“

Wer Materialien direkt vor Ort verarbeiten möchte, kann dafür auch die offene Textilwerkstatt mit Zuschneidetisch, Nähmaschinen und allerlei Kurzwaren nutzen: das textile **Upcycling LAB**. Neben Workshops und Upcycling-Projekten, wo z.B. aus unbrauchbaren T-Shirts Boxershorts für die Kleiderkammern genäht werden, gehört zum *Textilhafen* auch ein Webstuhl, an dem aus in Streifen geschnittener Kleidung Teppiche entstehen.

Textilien mit zu starken Beschädigungen oder Tragespuren wandern in den **Materialpool**. Die Lagerboxen sind hier dauerhaft gefüllt mit den unterschiedlichsten Materialien, die zum Kilopreis erworben werden können. Aufgrund der Vielfalt und hohen Materialqualität eignen sie sich hervorragend für textiles Upcycling.

TRAILER TEXTILHAFFEN
<https://bit.ly/30wieyJ>



Ein Kleid ist ein Kleid ist ein Kleid. Oder doch viel mehr?

Wir haben für Euch Initiativen und Angebote gesammelt, die zeigen, was rund um Textilien alles Schönes und Hilfreiches mehr möglich ist, statt nur Kaufen, Tragen, Wegwerfen ... Viel Spaß beim Lesen (und Ausprobieren)!

Become A-Ware

Wider den Retouren-Wahnsinn: Aus Rücksendungen oder fehlerhaften Waren, die potentiell der Entsorgung geweiht wären, produziert dieses Label Designerstücke. Become A-Ware nimmt dir deine Retourenstücke ab und du erhältst einen Gutschein für die Designkollektion.
www.become-a-ware.com

Nähmaschinenklinik

Beim Reparieren und Upcyceln von Kleidung und Textilien ist die Nähmaschine ein besonders wertvolles Hilfsmittel – blöd also, wenn sie streikt. Tipps zur Fehleranalyse und kurze Videoanleitungen zu Reparatur und Wartung gibt's z.B. in Rudi Lehmkuhls Nähmaschinenklinik.
www.naehmaschinenklinik.com

Outdoorkleidung reparieren

VAUDE zeigt, dass Textilproduzent sein und nachhaltig agieren sich nicht ausschließen: Neben dem Betrieb eines unternehmenseigenen Reparaturcafés unterstützt der Hersteller von Outdoorkleidung das Reparieren von Kleidungsstücken, Rucksäcken, Zelten uvm. auch mit Reparaturanleitungen online.
<https://bit.ly/3bfBabh>

future fashion forward e.V.

In diesem Verein schließen sich Menschen aus den Bereichen Design, Beratung und Kommunikation zusammen, um gemeinsam auf die Missstände in der Textilindustrie aufmerksam zu machen und für nachhaltige Lösungskonzepte zu werben, wie ökologisch produzierende/faire Modelabels oder alternative Wirtschaftsmodelle.
www.future.fashion

Crisis Fashion

Ein T-Shirt für 50 Cent – was für ein tolles Angebot, dann doch gleich einen ganzen Arm voll Shirts shoppen! Oder? Wer noch auf vermeintliche Textil-Schnäppchen steht, sollte unbedingt mal den Online-Shop „Crisis“ besuchen. Menschen, die Textilunternehmen und Modelabels dazu bringen wollen, nachhaltig und fair zu handeln, sowieso ...
www.crisis.future.fashion

Initiative Handarbeit

Schicke Sachen selber machen: Auf der Website der Initiative Handarbeit finden DIY-Begeisterte kostenlose Schnittmuster für Kleidung und Accessoires sowie Strick-, Stick- und Häkelanleitungen in zeitgemäßer Aufmachung. Erklärtes Ziel: Noch mehr Menschen für Handarbeiten begeistern.
www.initiative-handarbeit.de

The True Cost – Der Preis der Mode

Die eindrucksvolle Dokumentation aus dem Jahr 2015 geht der Frage nach, warum Kleidung bei uns so billig verkauft werden kann, und verfolgt den Weg, den die Kleidungsstücke bis in unsere

Geschäfte zurücklegen. Die Ausbeutung von Mensch und Natur, die hinter den niedrigen Preisen steckt, ist erschreckend – genauso wie die Verdrängung dieser Tatsache in der westlichen Welt.

<https://bit.ly/3e9Q70A> (Englisch, mit dt. Untertiteln)

House of All Clothing

Gemeinschaftsgetragenes Modelabel in der Entstehung: Die Mitglieder entwickeln und entscheiden gemeinsam, was wie und wo produziert wird – die Kosten werden unter allen aufgeteilt, Materialkreisläufe von Anfang an mitgedacht. Die Kleidungsstücke sollen langlebig, recyclefähig, weil komplett kompostierbar, und leicht auseinanderzunehmen sein. Digitale Infrastrukturen ermöglichen die Verbreitung und regionale Produktion jenseits globaler Lieferketten.
www.wearall.clothing

Kampagne für saubere Kleidung

Die Kampagne ist ein Netzwerk, das sich für die Rechte der Menschen einsetzt, die entlang der Lieferketten der internationalen Modeindustrie arbeiten. Mit ihrem Engagement wollen die Akteur*innen eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Beschäftigten in der Textil-, Sport-, Schuh- & Lederindustrie weltweit vorantreiben.
www.saubere-kleidung.de



REPARELLA+FIX

TEXTILES ERWACHEN



Verstehst du nicht? Wir müssen umdenken und den Verlockungen des Discount-Einkaufs entsagen!



